

Optikermeister Bernhard Jakob hat in seinem Beruf eine Lebensaufgabe gefunden:

Präzisionsarbeit und sehr viel handwerkliches Geschick

Sie steht hoch im Kurs — die Brille. „Gab man noch vor Jahren nur ungern zu, zu den ‚Brillenschlangen‘ zu gehören, so ist heute die Brille zu einem Modeartikel geworden. Und nicht wenige tragen eine Brille nur deshalb, weil ihr Gesicht dadurch interessanter und attraktiver wirkt.“

Augenoptiker Bernhard Jakob ergänzt jedoch, daß daneben eine Brille eigentlich den Zweck erfüllen müsse, besser zu sehen und Sehfehler auszugleichen. Das werde häufig vergessen. Vor allem bei Sonnenbrillen achteten viele ausschließlich auf den modischen Look. „Dabei ist das Brillenglas nicht ganz so unwichtig“, erklärt Augenoptikermeister Bernhard Jakob lächelnd. „Denn es sorgt schließlich dafür, daß das Auge vor allzu heftiger Sonneneinstrahlung geschützt und nicht geblendet wird.“

Ziel erreicht: Selbständig gemacht

Mit dem Brillenglas beschäftigt sich Augenoptikermeister Bernhard Jakob auch an erster Stelle. Bei diesem muß er seine Kunstfertigkeit und Präzisionsarbeit beweisen.

Er demonstriert es unserer Reporterin. „Hier ist ein großes rundes Brillenglas, das wir vorgefertigt von den Firmen erhalten. Und hier ein kleines rechteckiges Brillengestell. Die Aufgabe besteht darin, das Brillenglas so in die Fassung zu brin-

Optiker **Jacob**

Geesthacht, Bergedorfer Str. 59

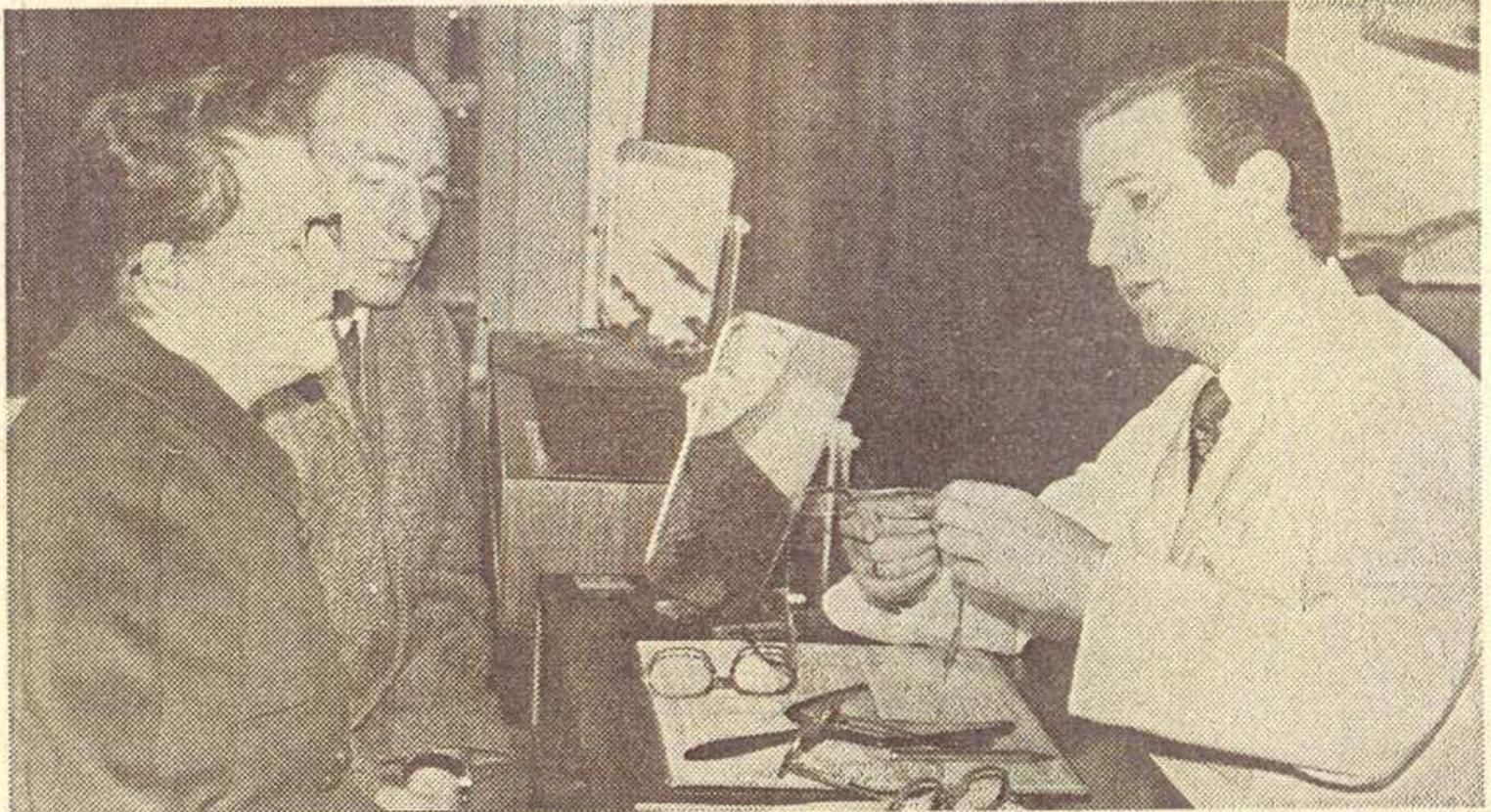
Lieferant aller Krankenkassen

gen, daß der Kunde dann auch durch den Mittelpunkt des Brillenglases sieht.“

Sachlich stellt er dazu fest: „Für diese Arbeit gibt es natürlich heute ausgezeichnete Hilfsmittel, wie den Schleifautomaten und die Poliergeräte.“

Diese Präzisionsarbeit, die handwerkliches Geschick erfordert, war es wohl auch, die den heute 34jährigen Augenoptikermeister an diesem Beruf zunächst besonders reizte.

„Doch“, so berichtet er, „mich faszinierte bald das Zusammenspiel von handwerklicher und kaufmännischer Arbeit auf wissenschaftlicher Grundlage. Für mich ist es heute allerdings



Meister Jacob nimmt die Beratung seiner Kunden sehr genau.

Erst 1950 war er zusammen mit seiner Familie nach Hamwarde gekommen. Er erinnert sich heute noch an die Pannen, die ihm in seiner Lehrzeit unterliefen. „Früher wurden die Brillen-Bügel nicht über einem Heißluftgerät sondern über einem Bunsenbrenner warm und biegsam gemacht. Unglücklicherweise wurde die Brille bei mir nicht nur heiß, sondern verschmolte völlig. Es war schrecklich, dem Meister diese Panne eingestehen zu müssen.“

Sein Ziel war es von Anfang an, sich einmal selbständig zu machen. Und dieses Ziel verfolgte er auch mit großer Energie. Voraussetzung dafür war der Meistertitel. Nach einem viersemestrigen Besuch der Höheren Fachschule für Augenoptik in Hamburg hatte er diesen Titel in der Tasche und konnte sich „Staatlich geprüfter Augenoptiker“ nennen.

Doch sein nagelneuer Meistertitel genügte ihm noch nicht, sofort sein Ziel zu verwirklichen. Er wollte noch einige praktische Erfahrungen sammeln. Nach anderthalb Jahren Praxis in einem Optikergeschäft in Herford ergab sich 1965 in Geesthacht die Gelegenheit, ein Geschäft neu zu gründen. Und er packte zu.

Der Glücksfall

In seine Herforder Zeit fällt übrigens auch ein unverhoffter Glücksfall. Er lernte seine charmante Frau Brigitt kennen. Und so konnte bald nach der Eröffnung des neuen gemütlichen Ge-



Brigitt Jacob steht immer an der Seite ihres Mannes — und nimmt sich dennoch genug Zeit für ihren Sohn.

besonders. In unserer Branche kann man erst nach einigen Jahren feststellen, ob wir die Kunden voll und ganz zufriedengestellt haben. Denn eine neue Brille benötigt man nicht jeden Daß seine Kunden ihm gerne treu bleiben, erkennt man schnell, wenn man das Ehepaar bei einem Verkaufsgespräch beobachtet.